



Wir in Europa



B

Bä|der (in Budapest gibt es die meisten Thermal- und Heilbäder in der Welt)

Ba|la|ton (ungarischer Name des Plattensees)

Bä|ren (die Braunbärpopulation wird in der Slowakei auf über 800 geschätzt)

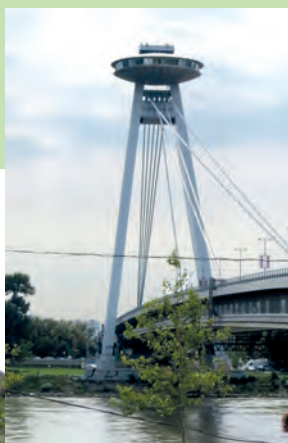
Berg|bau (als älteste Bergstadt der Slowakei wurde Banská Štiavnica in das Weltkulturerbe-Verzeichnis der UNESCO aufgenommen)

Bra|tis|la|va (Hauptstadt der Slowakei)

Brim|sen|no|cken (Nationalgericht der Slowakei)

Bu|da|pest (Hauptstadt von Ungarn)

Bur|gen (die Zipser Burg soll die größte Burg in Mitteleuropas sein)



DIE DEUTSCHEN UND IHRE ÖSTLICHEN NACHBARN

2.-13. Jg. Schülerwettbewerb 2014/15

Mit freundlicher Unterstützung von



Nähere Informationen unter
www.oestlichenachbarn.bayern.de

Platzierungen deutscher Teilnehmer

Altersstufe 1

Spurensuche

- 1. Platz:** Grundschule Treuchtlingen (19 Schülerinnen und Schüler der Ethikgruppe 3/4)
- 2. Platz:** Park-Grundschule Stadtbergen (16 Schülerinnen und Schüler der Klasse 2 c)
- 3. Platz:** Grundschule Günzburg-Südost (4 Schüler der Klassen 3/4)

Kunst

- 1. Platz:** Grundschule Friedberg (23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 2 c)

Land und Leute

- 2. Platz:** Grundschule Kirchenplatz Fürth (5 Schülerinnen und Schüler der Klassen 4 a/b)



Altersstufe 2

Kunst

- 1. Platz:** Mittelschule Oberkotzau (40 Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 aG und 6 b)

Land und Leute

- 2. Platz:** Sonderpäd. Förderzentrum Regenstau (14 Schülerinnen und Schüler der Klassen 5/6)

Literatur

- 2. Platz:** V.-Ickelsamer-Mittelschule Rothenburg o.d.T. (20 Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 b)



Altersstufe 3

Spurensuche

- 1. Platz:** Hyazinth-Weckerle-Mittelschule Lauingen (12 Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 P)
- 2. Platz:** Mittelschule Rottenburg-Hohenthann (2 Schülerinnen der Klasse 9 M)

Kunst

- 1. Platz:** Grundschule Friedberg (23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 2 c)

Land und Leute

- 1. Platz:** Maria-Ward-Gymnasium Nymphenburg München (24 Schülerinnen der Klasse 9 c)
- 2. Platz:** Gymnasium Ottobrunn (22 Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 b)
- 3. Platz:** Mittelschule Markt Schwaben (19 Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 a)



Altersstufe 4

Spurensuche

- 1. Platz:** Staatliche Berufsschule, Fachoberschule und Berufsoberschule Regen/Viechtach (Schulart- und fächerübergreifende Gemeinschaftsarbeit von 82 Schülerinnen und Schülern)
- 2. Platz:** Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth (13 Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 d)

Literatur

- 1. Platz:** Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg (12 Schülerinnen und Schüler der Q 11)

Sonderpreise beim Wissensquiz wegen überaus hoher Beteiligung

- 1. Platz:** Mädchenrealschule „Heilig Blut“ Erding (653 Schülerinnen)



Platzierungen ausländischer Teilnehmer

Altersstufe 1

Kunst

- 1. Platz:** Zespół Szkolno Przedszkolny w Złotnikach (Zlattnik) / Polen

Altersstufe 2

Land und Leute

- 1. Platz:** Osnovna Šola Cerkno (Kirchheim) / Slowenien
- 1. Platz:** Publiczna Szkoła Podstawowa w Prószkowie (Proskau) / Polen
- 2. Platz:** Publiczne Gimnazjum w Walcach (Walzen) / Polen
- 3. Platz:** Arpad Utcai Altalanos es Nemet Nemzetisegi Iskola Budapest / Ungarn

Altersstufe 4

Land und Leute

- 1. Platz:** Aurel Vlaicu Gymnasium Orastie (Broos) / Rumänien



Ungarn und die Slowakei stehen dieses Jahr im Mittelpunkt des Landeswettbewerbs „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“. In der wechselvollen Geschichte beider Staaten spielt Bayern eine wichtige Rolle: So heiratete der erste ungarische König Stephan im frühen Mittelalter die bayerische Herzogstochter Gisela. In das neue Königreich Ungarn, das damals auch die Gebiete der heutigen Slowakei umfasste, wanderten tausende

Deutsche aus und nannten sich Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen oder Karpatendeutsche. Im 20. Jahrhundert wiederum wurden viele Deutschstämmige von dort vertrieben und fanden ihre Heimat anschließend in Bayern. Bei der Wiedervereinigung Deutschlands und Europas schließlich spielte Ungarn eine zentrale Rolle, da hier der Eisernen Vorhang zwischen Ost und West zuerst geöffnet wurde.

Als Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sind die Slowakische Republik und Ungarn für uns heute bedeutsame Partner. Daher freue ich mich, dass der Arbeitskreis des Landeswettbewerbs diese beiden Länder ausgewählt hat. Ich danke den Mitgliedern des Gremiums für ihre kreative Arbeit rund um die aktuelle Wettbewerbsrunde und dem Haus des Deutschen Ostens für seine wertvolle Unterstützung.

Der Wettbewerb leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung eines europäischen Bewusstseins bei jungen Menschen, die eine Vielzahl von Erfahrungen sammeln und neue Perspektiven gewinnen können. Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sowie die betreuenden Lehrkräfte lade ich nun herzlich ein, unsere beiden östlichen Nachbarn näher kennenzulernen.

München, im September 2014

Dr. Ludwig Spaenle
Staatsminister für Bildung und Kultur,
Wissenschaft und Kunst



Meinen herzlichen Gruß allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des diesjährigen Schülerwettbewerbs!

Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn – dieses Thema lädt zu vielen Überlegungen ein. Im Mittelpunkt sollen dabei heuer unsere Beziehungen zur Slowakischen Republik und zu Ungarn stehen. Mit beiden verbinden uns Deutsche viele Jahrhunderte einer gemeinsamen europäischen Geschichte und die Aussicht auf eine künftig noch engere Zusammenarbeit. Eine gute und ermutigende Perspektive!

Sie beruht nicht nur auf den vielen Werten und Erfahrungen, die wir miteinander teilen, sondern auch auf dem Fundament gemeinsamer Interessen und Anliegen. Dabei denke ich an die Entwicklung einer langfristig sicheren und kostengünstigen Energieversorgung unter Nutzung neuer Techniken, an eine gemeinsame Linie im Umweltschutz und an eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit. Gelingen wird das friedliche, freundschaftliche und wohlhabende Europa, das wir anstreben, in dem Maße, in dem die europäischen Völker in Freiheit zusammenfinden. Es geht dabei nicht um eine Gleichmacherei der Nationen oder um einen Abbau des Besonderen, das die verschiedenen europäischen Länder jeweils auszeichnet. Jedes einzelne dieser Völker legt zu Recht Wert darauf, anerkannt und respektiert zu werden, seine internen Angelegenheiten in eigener Regie zu regeln und über Vorschläge für europaweite Lösungen von Einzelfragen offen zu diskutieren und danach in Freiheit abzustimmen.

Deutschland und seine östlichen Nachbarn kennen sich gut. Wir können uns und unseren Partnern im Norden, Osten, Süden und Westen des Kontinents gemeinsam viel Gutes tun, denn wir sind die Mitte Europas!

Dr. Beate Merk
Staatsministerin für Europaangelegenheiten
und regionale Beziehungen

Organisatorische Hinweise

Der Wettbewerb richtet sich an alle bayerischen Schülerinnen und Schüler in folgenden Altersgruppen (unabhängig von der besuchten Schulart):

- Altersgruppe 1: Jahrgangsstufen 2 - 5
- Altersgruppe 2: Jahrgangsstufen 5 - 7

- Altersgruppe 3: Jahrgangsstufen 7 - 10
- Altersgruppe 4: Jahrgangsstufen 10 - 13

Teilnahmeberechtigt sind auch Schülerinnen und Schüler folgender EU-Mitgliedsländer: Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien. Ermöglicht wird deren Teilnahme durch die großzügige Unterstützung durch das Haus des Deutschen Ostens (www.hdo.bayern.de).

Wettbewerbsformen

1. Kreuzworträtsel zu der jeweiligen Altersgruppe
2. Spurensuche

3. Kreativwerkstatt in den Bereichen Kunst, Literatur, Musik sowie „Land und Leute“

Nähere Hinweise zu den Beteiligungsmöglichkeiten und der Umsetzung der einzelnen Wettbewerbsformen, sämtliche Materialien sowie weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten kann man ab Beginn des Schuljahres 2014/15 auf der Internetseite des Wettbewerbs unter www.oestlichenachbarn.bayern.de finden.

Einsendeschluss für sämtliche Wettbewerbsbeiträge ist der 31.03.2015.

Den Gewinnern des Kreuzworträtsels winken tolle Sachpreise, bereitgestellt von unseren Sponsoren! Die Sieger der kreativen Wettbewerbe (Spurensuche und Kreativwerkstatt) erhalten einen lukrativen Geldpreis. Im Rahmen einer dreitägigen Abschlussveranstaltung in Passau (28. – 30. 07. 2015) werden die besten Beiträge jeweils durch eine Abordnung von Schülern der Öffentlichkeit präsentiert und durch einen Vertreter des Staatsministeriums für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst gewürdigt.

Impressum

Veranstalter: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst

Verantwortlich: Robert Leiter

Mitarbeiter: Martina Bussas, Reinhold Dürschmidt, Marina Gartner, Michael Käsbauer, Elke Pecher, Anita Reiprich, Reinhard Schmutzer, Susanne Stewens

ÜBER DEN SIEBEN BERGEN ...

Wer kennt ihn nicht, diesen Spruch aus einem der bekanntesten Märchen der Gebrüder Grimm? Doch niemand konnte bislang ergründen, wo diese sieben Berge liegen ...

Womöglich sind damit die sieben Bergbaustädte im heutigen slowakischen Erzgebirge gemeint. Im Mittelalter, vor mehr als 800 Jahren, entstanden mit dem „goldenen Kremnitz“ (Kremnica), dem „silbernen Schemnitz“ (Banská Štiavnica) und dem „kupfernen Neusohl“ (Banská Bystrica) Städte, die für den Bergbau in ganz Mitteleuropa von herausragender Bedeutung waren.

Dass es sich bei den Zwergen aus Schneewittchen aber um Bergleute, auch Bergknappen genannt, handelte, wissen wir allerdings. Kleinwüchsige Menschen, unter 1,50 m Körperlänge, waren im Mittelalter für den Bergbau besonders geeignet, da sie zur Arbeit unter Tage weniger Raum benötigten als normalwüchsige. Auch Knaben eigneten sich sehr dafür; Kinderarbeit war zu dieser Zeit durchaus üblich und nicht – so wie heute bei uns – verboten. Die Figur kleinwüchsiger, mit Kleidung und Werkzeug der Bergleute ausgerüsteter Männchen wurde zum Vorbild der Zwerge, Wichtel- und Heinzelmännchen vieler Märchen und Sagen.

Daher heißt das Märchen um Schneewittchen in der Slowakei auch – anders als bei uns – „Schneewittchen und die zwölf Bergknappen“. *Dieses Märchen findet Ihr auf unserer Homepage unter www.oestlichenachbarn.bayern.de*



Besonders in der Region um **BANSKÁ ŠTIAVNICA** ist in den Märchen und Sagen auch immer wieder von Zwergen (Permoníci) die Rede. Gute Zwerge, böse Zwerge, hinterhältige, schlaue, hilfsbereite, eigenwillige Zwerge... Zwerge, die den Gerechten an die Gold- und Silberminen führen, Zwerge, die die Gierigen in das Labyrinth der Stollen locken, wo sie jämmerlich verhungern... sie alle tauchen in den Geschichten auf.

„Frau Königin, Ihr seid die schönste hier:
aber Schneewittchen, über den sieben Bergen ist
noch tausendmal schöner als Ihr!“

BANSKÁ ŠTIAVNICA (SCHEMNITZ)

Banská Štiavnica (deutsch: Schemnitz) liegt inmitten einer atemberaubenden Landschaft und war das Zentrum des damaligen ungarischen Bergbaus. Die Slowakei gab es damals noch nicht als eigenen Staat – das Gebiet der heutigen Slowakei lag in Ungarn. Gerade einmal 11.000 Einwohner zählt die kleine Stadt heute. Nur schwer kann man sich vorstellen, dass diese Stadt einst die drittgrößte Ungarns war. Heute gehört die Stadt zum „Weltkulturerbe“ und man macht sich daran, ihre Baudenkmäler aufwändig zu restaurieren. Schlösser, Burgen, Kirchen, Museen und ein stillgelegter Bergstollen erinnern heute an den Glanz vergangener Tage.

Der Legende nach soll ein Salamander einen Hirten zu einer Gold- und Silberspur geleitet haben. Heute ziert der Lurch das Wappen der Stadt. Immer am zweiten Septemberwochenende feiern deren Bewohner das Salamanderfest, bei dem Hirten und Bergleute in einem nächtlichen Zug durch die Stadt einem silbernen Salamander folgen.

Urkundlich erwähnt wird Banská Štiavnica erstmalig im Jahre 1156 als „Terra Banensium“ (Land der Bergleute). Der ungarische König Béla IV. förderte die Ansiedlung deutscher Siedler, ja, er stellte ihre Rechte sogar über die der Einheimischen. Mit Hilfe

der Deutschen gelangte Banská Štiavnica schon früh zur Blüte und wurde zur freien königlichen Bergstadt ernannt.

Wie ein Magnet zog die Stadt Wissenschaftler und Ge-





STADT DES SALAMANDERS



lehrte aus ganz Europa an. Zu den prominentesten Zuwanderern zählten der berühmte Arzt und Naturforscher Paracelsus, sowie der Bergmann Kaspar Weindl, dem 1627 die erste erfolgreiche Stollensprengung und somit die erste friedliche Verwendung des Schießpulvers gelang.

1763 wurde in Banská Štiavnica von der Kaiserin Maria Theresia die erste Bergbauakademie Europas, das ist eine Hochschule, gegründet. Trotzdem lagen die glanzvollen Tage der Stadt in der Vergangenheit.

Nach und nach verließen die Bergleute Banská Štiavnica und auch diejenigen, die ihr Geld in den Bergbau gesteckt hatten, kehrten der Stadt den Rücken. Langsam, aber unaufhaltsam, ging es bergab. Überschwemmungen und eine Pestepidemie gaben der Stadt, die auch immer wieder unter kriegserischen Auseinandersetzungen zu leiden hatte, zu Beginn des 19. Jahrhunderts letztendlich den Rest.

Geblichen sind einzigartige Baudenkmäler und die Geschichten über sonderbare Zwerge.

WAS PASSIERT BEIM BERGBAU?

Mithilfe des Bergbaus gewinnt man wertvolle Rohstoffe, die Bodenschätze. Zu ihnen gehören Erze, Kohle, Erdöl, Erdgas, auch Gold und Silber und Salze. Liegen die Bodenschätze nahe der Oberfläche, so kann man sie im sogenannten Tagebau abbauen. Tief liegende Bodenschätze gewinnt man dagegen unter Tage in einem Bergwerk. Es besteht aus senkrechten Schächten und waagerechten Stollen, über die die wertvollen Gesteine mit Loren an die Oberfläche transportiert werden. Bergleute begrüßen sich mit einem herzlichen „Glück auf“. Ursprünglich drückte das den Wunsch aus, es mögen sich Gänge mit wertvollen Erzen, also metallhaltigen Gesteinen, auftun. Sie sagen es aber auch, in der Hoffnung wieder gesund und unverletzt aus dem Bergwerk heraufkommen. Das ist nicht selbstverständlich, denn immer wieder gab und gibt es schwere Unglücke. Die Schutzheilige der Bergleute ist die heilige Barbara.



DEUTSCHE IN DER SLOWAKEI?

Seit dem ersten König Ungarns, Stephan (1000-1038), wurden Deutsche von den ungarischen Königen als Fachleute in das Land gerufen: Bergleute, Handwerker, Kaufleute, aber auch Ritter und Geistliche. Den Siedlern wurde zugesichert, dort nach ihrem deutschen Recht leben zu können.

Noch 1938 lebten etwa 128.000 „Karpattendeutsche“, so wurden die Deutschen in der Slowakei bezeichnet, auf dem heutigen Staatsgebiet der Slowakischen Republik. Das entspricht ungefähr der Bevölkerungszahl der oberbayerischen Stadt Ingolstadt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945), der von Deutschland begonnen wurde und unermesslich großes Leid über die Völker Europas gebracht hat, musste ein Großteil der Deutschen aus der Slowakei fliehen oder wurde gewaltsam vertrieben. Heute leben noch etwa 5.000 bis 10.000 Deutsche dort. Der berühmteste Deutsche ist Rudolf Schuster, der von 1999 bis 2004 Staatspräsident der Slowakei war.



SPURENSUCHE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA UND DARÜBER HINAUS

- Erstellt einen Prospekt für eine Reiseroute durch Ungarn oder die Slowakei, die an verschiedenen Weltkulturerbe-Stätten Station macht!
- Vergleicht die Arbeit im Bergbau von früher und von heute! Denkt daran: Auch in Bayern gibt es Bergbauorte.
- Deutsche verließen ihre Heimat, um als Siedler in Ungarn oder der Slowakei ihr Glück zu versuchen. Was könnte die Menschen zu diesem Schritt bewegt haben? Was bewegt auch heute Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen, um in einem neuen Land Fuß zu fassen? Stellt Zeitzeugenberichte vor!

KREATIVWERKSTATT

Kunst

- Das jährliche Salamanderfest: Fertigt Kostüme an, die bei einem Salamanderfest getragen werden können!
- Stellt eigene Wappen für eine Bergbaustadt (wie z. B. Banská Štávnica) als Relief her!
- Gestaltet eine Szene aus dem Märchen „Schneewittchen und die zwölf Bergknappen“ von Samo Czambel als Diorama in einem Schuhkarton!

Musik

- Gestaltet einen eigenen Salamander-Tanz!
- Singt ein Bergbaulied (z.B. „Glück auf!“) und begleitet es mit Orff-Instrumenten!
- Setzt das slowakische Volkslied „Mädel, mein Mädel, die Hähne krähen“ („Pridi, ty šuhajko, ráno k nám“) musikalisch in Szene!

Literatur

- Waren es wirklich die Salamander? Schreibt selbst eine Sage, wie die Menschen auf die Gold- und Silberschätze gestoßen sein könnten!
- Schreibt ein eigenes Märchen über gute, böse, hinterhältige, schlaue oder eure ganz besonderen Zwerge!
- Gestaltet das Märchen „Schneewittchen und die zwölf Bergknappen“ von Samo Czambel zu einem Comic um!

Land und Leute

- Als Reporter beim Salamanderfest: Findet heraus, wie dieses jährliche Fest gefeiert wird und macht dazu eine Reportage, einen Zeitungsbericht oder Ähnliches!
- Informiert euch über die tägliche Arbeit von Kindern in den Bergwerken in früherer Zeit und stellt deren hartes Leben dar!
- Gestaltet ein Märchen oder eine Sage der Deutschen aus der Slowakei als Theaterstück!

Die in diesem Heft vorkommenden Abbildungen stammen vom Arbeitskreis Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ oder mit freundlicher Genehmigung von den jeweils angegebenen Rechteinhabern. Nicht in jedem Fall war es jedoch möglich, die Rechteinhaber von Abbildungen ausfindig zu machen; berechnete Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Die Slowakei

Die Slowakei im Überblick

Fläche:	49.035 km ²
Einwohnerzahl:	ca. 5,41 Mio. (Stand 2013); davon ca. 80% Slowaken, ca. 8% Ungarn, dazu Roma, Tschechen, Ruthenen, Ukrainer, ca. 4.700 Karpatendeutsche und andere
Amtssprache:	Slowakisch
Hauptstadt:	Bratislava (deutsch: Preßburg)
Staatsform:	Parlamentarische Demokratie
Religionen:	Röm.-kath. (62%), evang.-luth. (6%), calv.-ref. (2%), orthodox (1%), jüdisch (unter 1%), konfessionslos (13%), ohne Angabe (11%) (Stand 2011)
Währung:	Euro (seit 1. Januar 2009)



Spezialitäten

Uns völlig unbekannt ist der **Parenica-Käse**. Er wird aus einer Mischung aus Kuh- und Schafmilch hergestellt. Meistens ist er geräuchert und wie auf einer Garnrolle aufgewickelt oder zu Zöpfen geflochten.

Bekannte Persönlichkeiten

Am berühmtesten dürfte wohl der Hauptvertreter der Pop Art, der Künstler **Andy Warhol**, sein. Ein Slowake? Er ist doch US-Amerikaner! Ja, aber seine Eltern sind noch vor seiner Geburt aus der Slowakei in die USA ausgewandert. Die Slowakei ist eine Eishockey-Nation. Einer der bekanntesten Spieler ist **Miroslav Satan**. Im Tennis ist **Martina Hingis** zu nennen, die in Košice/Kaschau geboren ist. Sie war 209 Wochen lang Weltranglistenerte und gewann fünf Grand-Slam-Turniere im Einzel.

Alexander Dubček war Generalsekretär der tschechoslowakischen Kommunisten und von 1968 bis 1969 der mächtigste Politiker der Tschechoslowakei. Er wurde die Leitfigur des Prager Frühlings.

Städte auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes

Die Slowakei kann sich rühmen einige Orte zu haben, die auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes stehen, z.B. die **Zipser Burg** und das Zipser Kapitel, die Bergbaustadt **Banská Štiavnica** und das Bauerndorf **Vlkolinec**.



Bauerndorf Vlkolinec (Niedere Tatra)

Eishockey in der Slowakei

Bis zur Auflösung der ehemaligen Tschechoslowakei 1993 stellten tschechische und slowakische Eishockeyspieler eine gemeinsame Nationalmannschaft, die bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen stets sehr erfolgreich war. Sie gehörte zu den wenigen Teams, die mit der zur damaligen Zeit dominanten sowjetischen Mannschaft konkurrieren konnte. Insgesamt wurde sechsmal die Weltmeisterschaft (1947, 1949, 1972, 1976, 1977 und 1985) gewonnen, hinzu kamen mehrere Medaillen bei den Olympi-

schen Winterspielen.

Nach der Trennung der beiden Staaten spielte die tschechische Mannschaft international weiterhin erstklassig, während der slowakische Eishockeyverband in die C-Gruppe absteigen musste. Die slowakische Mannschaft kehrte aber bereits 1996 in die A-Gruppe zurück und konnte seither vier Medaillen gewinnen. Der größte Erfolg war dabei der Weltmeistertitel 2002.

Geographie und Landschaft

Die Slowakei ist in ihrer Fläche etwas größer als das Bundesland Niedersachsen.

Die maximale Ost-West-Ausdehnung beträgt 429 km, die maximale Nord-Süd-Ausdehnung nur 197 km, was ungefähr der Entfernung von München nach Bamberg entspricht. Es ist ein sehr gebirgiges Land. Ca. 100 Berge sind höher als 2000 m. Am bekanntesten sind die Karpaten und die Niedere und die Hohe Tatra mit dem höchsten Berg der Slowakei, der Gerlsdorfer Spitze mit 2655 m. Rund um Bratislava breitet sich eine Ebene, die Záhorie, aus, die noch zum Wiener Becken gehört. Zwischen den kleinen Karpaten und dem slowakischen Mittelgebirge befindet sich das Donautiefland. Das Ostslowakische Tiefland setzt sich in der großen Ungarischen Tiefebene fort. Der bedeutendste Fluss ist die Donau, die auf einer Länge von 172 km die Grenze zu Ungarn bildet.



Landschaft bei Vlkolinec (Niedere Tatra)

Industrie

Die Slowakei wird das „Detroit Europas“ genannt, da viele internationale Autohersteller wie VW, Peugeot, Citroën, Hyundai-Kia dort ihre Autos produzieren. Neben der Autoindustrie findet man noch Maschinenbau, Elektro- und chemische Industrie. Deutschland ist der wichtigste Handelspartner der Slowakei.

UNGARN		SLOWAKEI	
9. Jh.	Vordringen magyarischer Stämme	9. Jh.	Entstehung eines Mährischen Großfürstentums, das sich das kurz vorher entstandene Neutraer Fürstentum einverleibt
Um 896	Landnahme durch sieben aus dem Osten stammende Magyarenstämme unter Fürst Arpad – Untergang des Großmährischen Reiches		
955	Schlacht am Lechfeld stoppt die Raubzüge der Ungarn		
1001	Stephan I., der Heilige, Staatsgründer und erster ungarischer König – Heirat mit Gisela von Bayern – Westorientierung des sich formierenden Königsreichs – Gebiet der heutigen Slowakei bis 1918 „Oberungarn“		
1241 / 1242 13.Jh./14. Jh.	Einfall der Mongolen – Zerstörung Ungarns – Wiederaufbau durch König Béla IV. – Anwerbung deutscher Siedler nach Oberungarn – Gewährung von Privilegien – Wirtschaftliche Blüte durch den Erzabbau		
1458 – 1490	Matthias I. Corvinus, der ungarische König, gründet in Preßburg die erste Universität auf slowakischem Boden (1465) – Besetzung wichtiger Ämter und Behörden mit Magyaren, deutsche Bevölkerung (etwa 50%) behält jedoch ihre Rechte		
1526	Ungarische Armee in der Schlacht von Mohács von den Türken vernichtend geschlagen – Land in drei Teile gespalten: Der Westen (mit Oberungarn) fiel an die Habsburger, der Osten an das Fürstentum Siebenbürgen, die Mitte wurde türkisch besetzt – Neue Hauptstadt des verbliebenen ungarischen Reiches wird Preßburg (Bratislava)		
1686	Rückeroberung Budas und Pests durch kaiserliche Truppen unter Prinz Eugen von Savoyen – Habsburger-Herrschaft über ganz Ungarn		
1703 – 1711	Unabhängigkeitskampf ungarischer Adelige gegen den Machtanspruch der Habsburger, u. a. unter der Führung des Fürsten Franz II. Rákoczy – Annahme der Pragmatischen Sanktion durch die Stände Ungarns (Unteilbarkeit des Habsburger Reiches, Anerkennung weiblicher Thronfolge)		
18. Jh.	Ansiedlung der Ungarndeutschen zur Zeit Maria Theresias		
1848 / 1849	Während es in Ungarn zu Aufständen gegen die Habsburger kommt, lehnen sich die Slowaken gegen die zunehmende Magyarisierung auf: Im Rahmen der Revolution von 1848/1849 kämpfen die Slowaken zusammen mit den kaiserlichen Truppen gegen die Magyaren		
15.03.1848	Der nationale Unabhängigkeitskampf führt zur Revolution – Verabschiedung umfassender Staatsreformen, die die Schaffung eines demokratischen Staates in Ungarn zum Ziel hatten	16.09.1848	Bildung eines Slowakischen Nationalrats
14.04.1849	Proklamation der Unabhängigkeit vom Habsburgerreich	September 1848	Proklamation der Unabhängigkeit der Slowakei vom Königreich Ungarn
August 1849	Niederschlagung des Freiheitskampfes		
1867 1873 Ca.1880-1918	Österreichisch - ungarischer Ausgleich durch die Schaffung der K.u.k.-Doppelmonarchie (Österreich-Ungarn) – Durch die Vereinigung von Pest, Buda und Obuda wird Budapest neue Hauptstadt – In der Folge zunehmende Magyarisierung – Ungarisch als Amtssprache und Verbot slowakischer kultureller Einrichtungen – Politische Benachteiligung und wirtschaftliche Probleme führen zur Auswanderung tausender Slowaken, v. a. nach Nordamerika		
Oktober 1918	Bürgerlich-demokratische Revolution	28.10.1918	Ausrufung der „ČSR“ (Tschechoslowakische Republik) als gemeinsamer Staat der Tschechen und Slowaken; wirtschaftlich und gesellschaftlich macht der slowakische Landesteil große Fortschritte, aber der Prager Zentralismus provoziert in der Folgezeit das slowakische Nationalbewusstsein
11./13.11. 1918	Amtsverzicht Karl I. (Karl IV.)		
16.11.1918	Proklamation der unabhängigen Republik Ungarn		
1919 – 1944	Nach einer 133 Tage dauernden Räteregierung Machtübernahme durch den rechtsautoritären Admiral Horthy als „Reichsverweser“ – „Ära Horthy“	10.09.1919 20.06.1920	Bestätigung der Gebietsübertragungen in den Verträgen von St. Germain und Trianon
20.06.1920	Vertrag von Trianon: Ungarn verliert 2/3 seines Staatsgebietes und 1/3 seiner Bürger, 3 Millionen Ungarn verbleiben außerhalb der Landesgrenzen		
	Annäherung Ungarns an Hitler-Deutschland: Wiener Schiedssprüche:	September 1938	Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete durch das „Münchener Abkommen“



Stephan I. (969-1038), der Heilige, erster König Ungarns ...



und seine Gattin Gisela von Bayern, die in Passau bestattet ist



Lajos Kossuth, Anführer des ungarischen Unabhängigkeitskampfes gegen Österreich 1848/49



Karl I. (1887-1922), letzter Kaiser von Österreich

und der Slowakei

UNGARN		SLOWAKEI	
1938	Rückgabe des von Ungarn bewohnten Gebietes der Slowakei und der Karpatenukraine	März 1939	Besetzung der „Rest-Tschechei“ und Errichtung des Protektorats „Böhmen und Mähren“ durch Hitler-Deutschland – Unabhängigkeit der Slowakei unter Staatspräsident Jozef Tiso – Politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Dritten Reich
1940	Teil Siebenbürgens zurück an Ungarn		
19.03.1944 15.10.1944	Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen – Beginn der Judenverfolgung – Der Versuch eines Seitenwechsels Horthys führt zu dessen Absetzung	29.08.1944 – 28.10.1944	Slowakischer Nationalaufstand gegen die Besetzung der Slowakei durch deutsche Truppen
1945 / 1946	Nach dem Zweiten Weltkrieg Verschleppung vieler Ungarndeutscher zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, in der Folge Vertreibung der deutschen Bevölkerung	1945 / 1946	Vertreibung der sudetendeutschen (im tschechischen Landesteil) und der karpatendeutschen Bevölkerung (im slowakischen Landesteil)
20. 08. 1949	Verkündung der Verfassung der Ungarischen Volksrepublik am St. Stephans-Tag	1948 1960	Wiederherstellung der „ČSR“ unter Führung der Kommunistischen Partei – Die Republik erhält als „ČSSR“ den Zusatz „sozialistisch“
23.10.1956 – 04.11.1956	Beginn des Ungarn-Aufstandes, der am 4. November 1956 mit der blutigen Niederschlagung durch sowjetische Truppen endet	1967	Der Slowake Alexander Dubček wird Vorsitzender des Zentralkomitees der CSSR; er leitet den „Prager Frühling“ mit liberalisierenden Reformen ein
1958	Hinrichtung von Imre Nagy, Ministerpräsident während des Ungarn-Aufstandes	21. 08. 1968	Truppen des Warschauer Pakts marschieren ein und besetzen das Land; Dubček wird seines Amtes enthoben.
1957-1989	Sozialistische Volksrepublik mit Einparteiensystem	1970 und 1980 er Jahre	Der Slowake Gustav Husák, Dubčeks Nachfolger, erweist sich als linientreu gegenüber der UdSSR
19. 08. 1989	Paneuropäisches Picknick als wesentlicher Meilenstein der Vorgänge, die zum Ende der DDR und zur deutschen Wiedervereinigung führten	30. 09. 1989	Die „Prager Botschaftsflüchtlinge“ aus der DDR dürfen in die Bundesrepublik ausreisen
11. 09. 1989	Ungarn öffnet endgültig seine Grenze für Deutsche aus der DDR	03. 11. 1989	Die ČSSR hebt den „Eisernen Vorhang“ auf - eine ungehinderte Ausreise in den Westen ist möglich
23. 10. 1989	Ausrufung der Republik - Ende der Volksrepublik Ungarn	17. 11. 1989	Beginn der „Samtenen Revolution“; „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ ist die führende politische Gruppierung des Widerstands in der Slowakei
		23. 04. 1990	Umbenennung der Tschechoslowakei in Tschechische und Slowakische Föderative Republik (ČSFR)
25. 03. 1990	Erste freie Parlamentswahlen: Sieg des konservativen „Ungarischen Demokratischen Forums“ unter Ministerpräsident Antall	08. 06. 1990	Erste freie Parlamentswahlen in der ČSFR
		05. 07. 1990	Wahl Václav Havels zum Präsidenten der ČSFR
06.11.1990	Ungarn tritt dem Europarat bei	21. 02. 1991	Beitritt der ČSFR zum Europarat
15. 02. 1991	Austritt aus dem Warschauer Pakt - Bildung der Visegrád-Gruppe als Zusammenschluss der mitteleuropäischen Staaten Polen, Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei		
		01. 01. 1993	Die Slowakei wird selbstständig; Ministerpräsident: Vladimír Mečiar; Staatspräsident Michal Kováč
12.03.1999	Beitritt zur NATO	29. 03. 2004	Beitritt zur NATO
01.05.2004	und der EU	01. 05. 2004	und der EU
		01. 01. 2009	Einführung des Euro als Landeswährung



Denkmal zum slowakischen Nationalaufstand von 1944 in Banska Bystrica (Neusohl)



Denkmal für die Opfer des Ungarnaufstandes 1956 in Budapest



Imre Nagy, Ministerpräsident während des Ungarnaufstandes 1956, hingerichtet 1958



Reste des „Eisernen Vorhangs“ – Gedenkstätte in Sopron (Ödenburg)



Ungarn im Überblick

Fläche:	93.030 km ² (entspricht in etwa der Fläche von Bayern und Hessen zusammen)
Einwohnerzahl:	ca. 9,94 Mio. (Stand 2011); davon rund 316.000 Roma, rund 186.000 Ungarndeutsche und andere
Amtssprache:	Ungarisch
Hauptstadt:	Budapest (ca. 1,73 Mio. Einwohner)
Staatsform:	Parlamentarische Demokratie mit Einkammerparlament
Religionen:	Röm.-kath. (37%), calv.-ref. (12%), evang.-luth. (2%), jüdisch (unter 1%), konfessionslos (17%), ohne Angabe (27%) (Stand 2011)
Währung:	Forint, 1 Euro = ca. 300 Forint (Kurs August 2013)

Bekannte Persönlichkeiten



Ferenc (Franz) Liszt

Eine große **Persönlichkeit** der ungarischen **Musik** des 19. Jahrhunderts ist **Ferenc (Franz) Liszt** (1811-1886). Er erlangte als Klaviervirtuose und als Komponist große Berühmtheit. Der Komponist, Pianist und Musikethnologe **Béla Bartók** (1881-1945) gilt in der klassischen Musik als Wegbereiter der Moderne.

Tivadar Puskás (1844-1893) entwarf 1879 in Paris die erste europäische Telefonzentrale und schuf 1893 in Budapest den Telefongrafen. Auf ihn geht das international verwendete „Hallo“ (bzw. engl. „hello“) bei Telefongesprächen zurück. Bei dem Test seiner Erfindung rief er seinem Chef, Thomas A. Edison, das ungarische Wort „hallom“ („Ich höre dich!“) zu.

Sport

Im **Wasserball** zählt die ungarische Nationalmannschaft zur absoluten Weltspitze. 2013 holte sich die Mannschaft des Rekord-Olympiasiegers zum dritten Mal den Weltmeistertitel. International sehr erfolgreich sind auch die ungarischen **Kanuten**. Bei der Kanurennsport-Weltmeisterschaft 2013 belegten die Ungarn im Medaillenspiegel mit 17 Medaillen hinter Deutschland den zweiten Rang.



Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:WaterPolo.JPG>

Landschaft

Das mitteleuropäische Ungarn liegt in der Pannischen Tiefebene (weniger als 200 m über N.N.), die von den ungarischen Mittelgebirgen durchzogen wird. Der höchste Berg Ungarns ist der Kékes (1.015 m). Quer durch Ungarn fließt die Donau, die das Land in zwei Hälften teilt. Auf der östlichen Seite dehnt sich eine baumlose Landschaft aus, die sogenannte Puszta. Westlich der Donau ist die Region von Hügeln geprägt. Hier finden sich auch Wälder und Weinberge. Das Gebiet heißt Transdanubien, was so viel wie „jenseits der Donau“ bedeutet. Aufgrund der Binnenlage und der Gebirge hat Ungarn ein relativ trockenes Kontinentalklima mit kalten Wintern und heißen Sommern.

Wirtschaft

Wie auch viele andere Länder hat sich Ungarn zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Mehr als 60% der Wirtschaftskraft wird im Dienstleistungssektor erwirtschaftet.

Zu den klassischen Industriezweigen Maschinenbau, Chemie, Nahrungsmittel- und Holzindustrie gesellt sich dank ausländischer Investoren der Automobilbau.

Im europäischen Vergleich investieren die deutschen Firmen mit Abstand am meisten in die ungarische Wirtschaft. Beispiel dafür ist die Audi AG in Győr (der Partnerstadt von Ingolstadt) mit aktuell 9200 Mitarbeitern.

Ein Drittel des ungarischen Exports geht nach Deutschland.



Der **Balaton (Plattensee)** – eines der beliebtesten Urlaubsziele Ungarns

Ungarische Küche – Paprika, Zwiebeln, Speck und Sauerrahm

In den letzten 1000 Jahren wurde die ungarische Küche im starken Maße von der slawischen, osmanischen, österreichischen und jüdischen Kochkunst beeinflusst. Legendar ist die ungarische Suppenkultur. Die bekannteste Suppe dürfte Gulasch („gulyás“) sein, eine gegarte deftige Fleischsuppe, wie sie die Rinderhirten („gulyás“) einst in einem Kessel über offenem Feuer zubereitet haben. Will man ein Gulasch nach unseren Vorstellungen, so muss man „pörkölt“ bestellen. In den meisten ungarischen Familien steht das einfache Gericht „lecsó“ auf dem Speiseplan. Es besteht aus Zwiebeln Paprikaschoten, Tomaten, Speck und unterschiedlichen Gewürzen. Anstelle des klassischen Salates bevorzugen die Ungarn am liebsten „csalamádé“, ein gesäuertes Gemüse.

Als kleine Zwischenmahlzeit sind „lángos“, ein in Fett ausgebackener Hefeteig, eine köstliche Alternative. Die einfachste Variante ist nur mit Knoblauch bestrichen, man kann aber auch Sauerrahm oder Käse wählen.





1975 erfand der Mathematiker und Erfinder **Ernő Rubik** den so genannten Rubik's Cube (Zauberwürfel). Mit Hilfe des aus 54 Farbflächen bestehenden Magischen Würfels sollten die Architekturstudenten an der Budapester Hochschule für Bildende Kunst ihr räumliches Vorstellungsvermögen verbessern.

Um den „richtigen Dreh“ haben sich verschiedene Wettbewerbe entwickelt, die im Rahmen von Landes-, Kontinental- und Weltmeisterschaften ausgetragen werden. Einer dieser Wettbewerbe ist das „Speedcubing“. Speedcuber versuchen möglichst schnell die gleichfarbigen Seiten am Würfel wieder herzustellen. Die erste Weltmeisterschaft in „Speedcubing“ wurde 1981 in München ausgetragen. Gewonnen hat ein Münchner in der damaligen Rekordzeit von 38 Sekunden. Der aktuelle Weltrekord liegt bei 5,55 Sekunden.

Heute ist das weltberühmte Spielzeug im New Yorker Museum of Modern Art zu bestaunen. Angeblich wurden bisher 150 Millionen Exemplare verkauft.

Infokasten

Fußball spielt Geschichte: Die ‚Goldene Elf von 1954‘



Fritz Walter (links) und Ferenc Puskas

Quelle: <http://www.dfb.de/die-nationalmannschaft/turniere/weltmeisterschaften/wm-geschichte/die-wm-1954/>

„Aus! Aus! Aus! Das Spiel ist aus. Deutschland ist Weltmeister!“ - Diesen euphorischen Ausruf des Kommentators Herbert Zimmermann nach dem Sieg der deutschen Mannschaft bei der Fußball-WM 1954 in Bern kennen in Deutschland nicht nur Fußballfans. Das gewonnene Endspiel prägte sich als „Wunder von Bern“ ins Bewusstsein der Deutschen ein. Wunder deshalb, weil damals niemand erwartete, dass die deutsche Mannschaft gegen die zum damaligen Zeitpunkt unbestritten beste Nationalelf der Welt, gegen die Mannschaft aus Ungarn, bestehen könnte. Diese „Goldene Mannschaft“ mit herausragenden Spielern wie Kapitän Ferenc Puskás, József Bozsik, Sándor Kocsis oder Zoltán Czibor war Anfang der 50er Jahre legendär: Zum Zeitpunkt des Endspiels am 04. Juli 1954 war die „Wunderelf“ um Trainer Gusztáv Sebes seit 32 Pflichtspielen ungeschlagen, hatte bei den Olympischen Spielen in Helsinki 1952 die Goldmedaille errungen und im „Jahrhundertspiel“ im Wembley-Stadion die englische Nationalmannschaft 1953 erstmals auf englischem Boden bezwungen – mit 6:3! Der Erfolg dieser Mannschaft war umso erstaunlicher, als die Voraussetzungen für sportliche Erfolge im kommunistischen Ungarn alles andere als glänzend waren. Unter dem diktatorischen Staatschef Mátyás Rákosi sollte Ungarn ein vorbildliches sozialistisches Land im Sinne Stalins werden. Das bedeutete, dass es keine Meinungs- oder Pressefreiheit gab und dass die Menschen keine Reisefreiheit besaßen (So durften z.B. die Familien der Fußballspieler nicht mit zu den Spielen im Ausland reisen, um sicherzustellen, dass die Spieler sich nicht ins westliche Ausland absetzten). Die Wirtschaft

des Landes war stark geschwächt, der Staat förderte die Schwerindustrie und vernachlässigte die Landwirtschaft und die Produktion von Konsumgütern. Der allgemeine Lebensstandard war entsprechend niedrig, den Menschen in Ungarn ging es größtenteils schlecht und sie waren durchaus unzufrieden mit ihrer Situation. Sie durften aber diese Unzufriedenheit nicht laut äußern, denn Kritikern drohten Folter, Gefängnis oder sogar Tod. Und nun diese Fußballmannschaft! Ein wahrer Lichtblick im Grau des sozialistischen Alltags!

Die Erfolge der Mannschaft waren die Erfolge aller Ungarn, hier konnte man stolz auf das Land Ungarn sein, seinen Emotionen freien Lauf lassen und durch die vielen Siege waren es ja durchweg Glücksmomente, die die Mannschaft ihrem Land bescherte. So wundert es nicht, dass die Spieler wie Nationalhelden verehrt wurden und dass man ihnen Privilegien nicht übel nahm, von denen der einfache Bürger nur träumen konnte. Die Spieler schmuggelten z.B. nach ihren Auslandsspielen kistenweise Kaffee, Uhren und Nylonstrümpfe ins Land und verkauften die Waren zu Hause. Auch Rákosi erkannte die Bedeutung der sportlichen Erfolge als Kitt zwischen Volk und Regime und forderte daher Siege mit großer Vehemenz ein. Dass die „Goldene Elf“ im Juli 1954 als Weltmeister nach Hause zurückkehren würde, daran gab es auch für ihn keinen Zweifel, er gestattete sogar ausnahmsweise, dass die Spielerfrauen zumindest zum Endspiel nach Bern reisen durften. Und dann kam alles anders ... Am Ende stand es 2:3 aus ungarischer Sicht gegen eine Mannschaft, die man in der Vorrunde noch mit 8:3 vom Platz gefegt hatte! Diese völlig unerwartete sportliche Niederlage war für die Menschen in Ungarn schwer zu verkraften. Verschwörungstheorien kamen in Umlauf: Hatte sich Trainer Sebes vom Westen kaufen lassen? Waren die deutschen Spieler mit Opium (!) gedopt? Verbitterung und maßlose Enttäuschung brachen sich Bahn: Die Wohnung des Trainers wurde kurz und klein geschlagen, Zehntausende zogen durch die Straßen Budapests, demolierten Straßenbahnen und Schaufenster, nahmen die Redaktionsräume der staatlichen Sportzeitung Népsport auseinander. Das Regime sprach von „politikfreier Randal“, doch dahinter steckte mehr. Der Kitt zwischen Volk und Regime war mürbe geworden. Zum ersten Mal seit 1945 kam es zu massiven öffentlichen Unmutsbekundungen, die noch ein Jahr zuvor undenkbar gewesen wären. Die Menschen begannen aufzubegehren, und so kann das verlorene Endspiel von 1954 mit Recht als Vorspiel des Ungarnaufstandes 1956 bewertet werden: Fußball spielt Geschichte!

Mehr dazu unter www.oestlichenachbarn.bayern.de

MAGYAREN – UNGARN?

Das Reitervolk der Magyaren zog gegen Ende des 9. Jahrhunderts aus dem Ural kommend auf ausgedehnten Raubzügen quer durch Europa. Erst die Niederlage auf dem Lechfeld (955) gegen den deutschen König und späteren Kaiser Otto I. zwang sie zur Besiedelung des Karpatenbeckens, das heute zum großen Teil zu Ungarn gehört. Die Ungarn bezeichnen sich immer noch als Magyaren.

MAGYAREN UND FASCHING

Mit dem Sieg des türkischen Heeres unter der Führung des Sultans Süleiman des Prächtigen am 29. August 1526 bei Mohács verlor Ungarn seine Unabhängigkeit. Noch heute gedenken die Bürger Mohács mit ihren Buscho-Umzügen dieses historischen Ereignisses. Die typische Buscho-Verkleidung besteht aus einem Umhang aus Schafspelz, Holzmaske (Buscho-Maske) und Ratsche. 2009 wurden die traditionellen Festumzüge von der UNESCO zum immateriellen Weltkulturerbe ernannt. Ähnlichkeiten mit dem alpenländischen Fasching sind unverkennbar.

MONGOLENSTURM UND ZIPSER BURG

Den Magyaren folgte im 13. Jahrhundert ein weiteres Reitervolk aus dem Osten - die Tataren (Mongolen). Sie verwüsteten weite Teile des Königreichs Ungarn, das unter anderem auch Teile der heutigen Slowakei umfasste. Am 11. April 1241 mussten die Ungarn unter Führung ihres Königs Béla IV. in der Schlacht bei Muhi eine vernichtende Niederlage gegen die Tataren hinnehmen. Nach dem unerwarteten Tod des Großkhans Ögedei brachen die Mongolen ihren Feldzug ab und zogen sich in Richtung Osten zurück. Nach heutigen Schätzungen geht man davon aus, dass von den etwa zwei Millionen Menschen, die 1240 in Ungarn lebten, rund eine Million unmittelbar dem Mongolensturm zum Opfer fielen und eine weitere halbe Million an dessen



Folgen starben. Dies hatte unter anderem die Anwerbung deutscher Siedler zur Folge (siehe Infokasten „Deutsche in Ungarn und der Slowakei“ auf S. 14/15). Um vor zukünftigen Überfällen besser geschützt zu sein, legte Béla IV. ein umfangreiches Burgen- und Städtebauprogramm auf. Zu den damals ausgebauten Wehranlagen zählte auch die in der heutigen Slowakei liegende Zipser Burg. Sie gehört mit einer Fläche von ca. 4 Hektar (genau: 41.426 m²) zu den imposantesten Burganlagen Mitteleuropas und ist Teil des Weltkulturerbes.

OSMANEN UND ERLAUER MINARETT



Während des Tatarensturms wurde 1241 auch der ungarische Bischofssitz Erlau (ungarisch: Eger) komplett zerstört. In den folgenden Jahren baute das Bistum die Bischofsburg wieder auf. Ca. 300 Jahre später musste sie sich allerdings erneut einer Streitmacht erwehren. 1552 versuchten die Osmanen (Türken) den Bischofssitz einzunehmen, jedoch gelang es den wenigen Verteidigern den Ansturm erfolgreich abzuwehren. Um diese Heldentat rankten sich schnell viele Legenden. Die berühmteste besagt, dass die Frauen von Erlau die Wende herbeiführten, indem sie den letzten Rotwein an die Kämpfer verteilten. Die türkischen Soldaten glaubten nämlich, dass es sich um Stierblut handelt, welches die Verteidiger unbesiegb-

bar macht. Daher gaben sie die Belagerung auf. So entstand der Name „Erlauer Stierblut“ für den vollmundigen Wein aus der Region.

Die Türken eroberten Erlau im zweiten Anlauf doch und blieben ab 1596 für 91 Jahre in der Stadt. Die türkische Besatzung war für die Ungarn verheerend. Größere Kirchen wurden zerstört oder in Moscheen umgewandelt. Dabei entstand in Erlau das nördlichste Minarett Europas. Ehemals reiche Gebiete im Süden und in der Tiefebene wurden weitflächig verwüstet, die Bevölkerung zu großen Teilen ausgelöscht oder als Sklaven in den Orient verkauft.



KULT UM PAPRIKA

Kein anderes Gewürz wird so intensiv mit Ungarn in Verbindung gebracht wie Paprika. Ob scharf, delikat, mild oder edelsüß – Paprika dominiert die ungarische Küche und darf in keinem Gericht fehlen, vor allem nicht im Gulasch. Tatsächlich verdanken die Ungarn die Paprika den Türken.

Die Paprikaschoten haben nämlich eine lange Reise zurückgelegt, bevor sie in Ungarn heimisch wurden. 1494 erwähnte der Arzt von Kolumbus zum ersten Mal die Pflanze, die er in Amerika kennengelernt hatte. Von dort sollen die Schoten nach Indien und China gelangt sein. Über diesen Umweg entdeckten die Türken die Pflanze und brachten sie während ihrer langen Besatzungszeit mit nach Ungarn. Die Türken bewachten die wertvollen Pflanzen mit Argusaugen. Auf Diebstahl oder eigenen Anbau standen schwere Strafen, so dass die eigentliche Züchtung erst im 18. Jahrhundert beginnen konnte. Erstmals wurde das „rote Gold“ 1729 in einer erzbischöflichen Urkunde in der Stadt Kalocsa erwähnt, 1748



dann auch in Szeged. Die beiden Städte entwickelten sich schnell zu den wichtigsten Zentren für den Paprikaanbau.

Sensationell war die Entdeckung des ungarischen Wissenschaftlers Albert Szent-Györgyi. Dem Szegediner Professor gelang es, in der Paprika erstmals in großen Mengen das Vitamin C zu isolieren. Dabei stellte er fest, dass der Vitamin C-Gehalt einer Paprika fünfmal höher als der von Orangen oder Zitronen ist. Diese Entdeckung ermöglichte ganz neue Wege in der Medizin. Dafür erhielt Szent-Györgyi 1937 den Medizin-Nobelpreis.

In der Puszta werden die Paprikaschoten in langen Reihen zum Trocknen aufgehängt. So geben sie auch den Häusern eine besondere Note als Hausschmuck. Überhaupt wird ein regelrechter Kult um die Paprika betrieben. So wurde in Kalocsa sogar ein eigener Orden gegründet: der Paprika-Ritterorden St. Stephan.

KREATIVWERKSTATT

Kunst

- Gestaltet eigene Buscho-Masken.
- Baut Burgen aus der Slowakei im Schuhkarton nach.
- Entwerft ein interessantes Motiv aus der Slowakei oder Ungarn im Stil der Pop-Art Andy Warhols.

Musik

- Studiert ein selbst arrangiertes Programm ungarischer und / oder slowakischer Kinderlieder ein.
- Der „Csardas“ gilt als ungarischer Nationaltanz. Inszeniert selbst einen solchen Tanz.
- Stellt einen berühmten Komponisten vor und zeigt, wie er sich in seiner Musik mit Ungarn beschäftigt hat.

Literatur

- Stellt eine Sage über die Zipser Burg szenisch dar.
- Dichtet eine Ballade über die Sage vom „Erlauer Stierblut“.
- Wie kam die Paprika nach Ungarn? Erzählt ihre Geschichte in filmischer Form.

Land und Leute

- Dreht einen Werbefilm über eine ungarische Urlaubsregion.
- Veranstaltet einen „Tag der ungarischen/slowakischen Küche“ an eurer Schule.

SPURENSUCHE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA UND DARÜBER HINAUS

- Die „Goldene Mannschaft“ von 1954. Stellt einen deutschstämmigen Fußballspieler daraus vor.
- Welche Rolle spielt die Paprika in der Medizin? Gestaltet dazu eine Wandzeitung.
- Die Türken hielten Ungarn viele Jahre besetzt. Erstellt eine anschauliche Dokumentation über Spuren, die sich heute noch finden lassen.

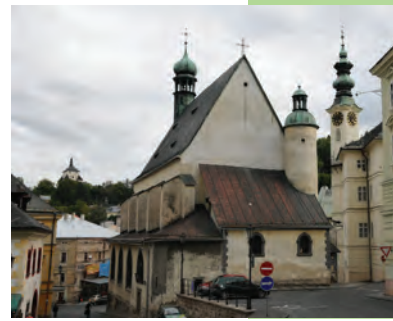
Deutsche in Ungarn

Bereits in der Zeit Karls des Großen begann die Besiedlung der ungarischen Tiefebene mit deutschen Auswanderern, die vor allem das Christentum ins Land brachten. Das Eindringen magyarischer Reiterstämme stoppte diese erste deutsche Siedlungswelle. Durch die Heirat Giselas von Bayern mit Stephan I., dem Gründer des ungarischen Reiches im Jahre 1000, kamen deutsche Ordensleute und Ritter nach Ungarn, das damals im Norden die Slowakei und im Osten Siebenbürgen mit einschloss.

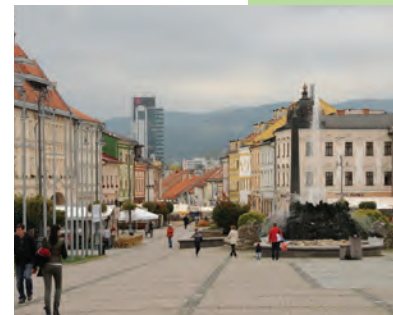
Mitte des 13. Jahrhunderts verwüstete der Mongolensturm das Land, die Bevölkerung wurde zur Hälfte ausgelöscht. Der ungarische König rief Siedler aus dem Deutschen Reich ins Land, welche sich damals vor allem in Siebenbürgen und in der Slowakei niederließen. Neben Handwerkern und Kaufleuten kamen auch Bergleute, die im Norden siedelten. Nach deutschem Stadtrecht entstanden im Mittelalter bedeutende Städte, wie das „Goldene Kremnitz“ (Kremnica), das „Silberne Schemnitz“ (Banská Štiavnica) oder das „Kupferne Neusohl“ (Banská Bystrica) oder Kaschau (Košice, Weltkulturhauptstadt 2013). Hier hatte der Bergbau über Jahrhunderte hinweg große Bedeutung. Das zeigt auch die Gründung der weltweit ersten Hochschule für Bergbau in Schemnitz (1762). Den deutschen Stadtgründungen gestand der König Sonderrechte, wie z. B. Religionsfreiheit, freie Selbstverwaltung, eigene Gerichtsbarkeit sowie Rodungs- und Schürfrechte zu. Manche Handelsbeziehungen reichten bis Konstantinopel, nach Danzig an der Ostsee und Antwerpen an der Nordseeküste und brachten Wohlstand in die Region. Der wirtschaftliche Aufschwung ließ Kultur und Wissenschaften erblühen. Ein Siedlungsgebiet war entstanden, in dem neben Slowaken und Ungarn mehrere hunderttausend Deutsche lebten.

Im 16. und 17. Jh. eroberten die Türken den größten Teil Ungarns. Durch die Kriege wurden weite Teile der ungarischen Tiefebene entvölkert. Nach der Rückeroberung durch die österreichischen Habsburger wollten die neuen Herrscher diese Landstriche wirtschaftlich wieder aufbauen und die Grenze zum Osmanischen Reich sichern. Die Mehrzahl der Kolonisten

kam aus Mitteleuropa, überwiegend aus deutschen Ländern, die „Schwaben“ genannt wurden. In mehreren behördlich gelenkten „Schwabenzügen“ wurden die leeren Gebiete wiederbesiedelt. Den Menschen wurde Religionsfreiheit und Selbstverwaltung zugesagt. Weder die Nationalität noch die Religionszugehörigkeit standen bei der Siedlungspolitik im Vordergrund, sondern die Fertigkeiten von Bevölkerungsgruppen. 1720 hatte z. B. Ofen, heute ein Teil von Budapest, unter seinen 12.000 Einwohnern 47% Deutsche und 42% Serben. Man verfuhr frei nach dem merkantilistischen Motto: Wo viel Volk ist, dort gibt es viele Abgaben. So entstanden im Verlauf des 18. Jahrhunderts deutsche Siedlungsgebiete im Banat, der Batschka, im ungarischen Mittelgebirge und anderswo. Die Bevölkerung war im 18. Jahrhundert von 3,5 Mio. auf etwa 9 Mio. angestiegen, davon knapp 4 Mio. Magyaren und über 1 Mio. Deutsche. Die ungarische Revolution von 1848/49 zeigte die ungarländischen Deutschen gespalten. Die Siebenbürger Sachsen unterstützten Habsburg, die „Schwaben“ und die Deutschen der Slowakei die Magyaren. Das erklärt, warum unter den hingerichteten 13 Anführern des Aufstandes fünf einheimische Deutsche waren. Mit der Gründung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn 1867 fürchteten die Ungarn, die in ihrem Königreich nur ungefähr 50 % zählten, um ihre Bevölkerungsmehrheit. Im Zeichen des Nationalismus des 19. Jh. begann eine unerbittliche Magyarisierungspolitik. Allein die Zahl der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ging um über die Hälfte zurück.



Banská Štiavnica



Banská Bystrica

Ehemalige Siedlungsgebiete der Karpatendeutschen



und der Slowakei



Nach dem 1. Weltkrieg änderten sich die Verhältnisse auch für die knapp 2 Mio. ungarländischen Deutschen radikal. Im neuen Staat Ungarn verblieben nur etwa 500.000 Donauschwaben. Eine Viertelmillion Deutsche im ehemaligen Oberungarn lebten nun als „Karpattendeutsche“ in der neu gegründeten Tschechoslowakei und erhielten dort eine erhebliche Verbesserung in der Wahrung ihrer nationalen Identität: Eine deutschsprachige Schulbildung war möglich, nationale Vereine und Zeitungen konnten sich ungehindert entfalten. 1929 entstand sogar eine Karpattendeutsche Partei.

Sehr viel komplizierter gestaltete sich die Lage der Donauschwaben in Ungarn. Obwohl ein Minderheitengesetz existierte, wurde die Magyarisierungspolitik der Vorkriegszeit fortgesetzt, die das Deutschtum bedrohte.

Schließlich gerieten die Karpattendeutschen zur Zeit des Nationalsozialismus in den verhängnisvollen Sog der völkischen Ideologie und damit der entsetzlichen deutschen Verbrechen in Südosteuropa während des 2. Weltkriegs. Nach Kriegsende wurden diese Deutschen genauso wie in anderen Ländern Mittel- und Osteuropas dafür verantwortlich gemacht, enteignet, ermordet, deportiert und zum größten Teil aus ihrer Heimat vertrieben.

Heute leben in der Slowakei noch 15.000 Deutsche, so schätzt der Karpattendeutsche Verein. In den mehrheitlich deutschen Orten Metzenseifen und Hopfgarten wird das deutsche Kulturerbe gepflegt. Wie entspannt das Verhältnis zwischen Slowaken und der deutschen Minderheit inzwischen geworden ist, lässt sich daran ablesen, dass der Karpattendeutsche Rudolf Schuster 1999 zum Staatspräsidenten gewählt wurde. In Ungarn leben heute etwa 220.000 Donauschwaben. Die Hauptsiedlungsgebiete sind die Gegend um Fünfkirchen (Pécs) sowie Budapest mit Umgebung. Eine

gewählte „Landesselbstverwaltung“ als Dachorganisation von fast 400 lokalen deutschen „Minderheitenselbstverwaltungen“ und 500 Kulturgruppen bemühen sich, die kulturelle Eigenständigkeit zu pflegen. Neben der Möglichkeit einer zweisprachigen Schulbildung ist besonders die deutschsprachige Tageszeitung „Pester Lloyd“ erwähnenswert, die auf eine über 150-jährige Geschichte zurückblicken kann.

Es mag zudem Zufall sein, dass zwei Außenminister, die den Verlauf der deutschen Politik nicht unwesentlich mitbestimmten, ungarndeutschen Ursprungs sind: Gyula Horn (1932-2013) war 1989 bis 1990 ungarischer Außenminister und wurde bei uns bekannt durch das Paneuropäische Picknick (siehe Infokasten „Paneuropäisches Picknick“ auf S. 16/17). Joschka Fischer (*1948), der ehemalige Bundesaußenminister (1998-2005), ist der Spross einer ungarndeutschen Familie, die nach Baden-Württemberg vertrieben wurde. In einem Interview sagte er: „Das eigentliche Zuhause kennst du nicht. Das ist dort, wo die Eltern, die Großeltern, Urgroßeltern herkommen. Dein Zuhause ist hier, aber es ist zugleich nicht dein wirkliches Zuhause, im Sinne von ‚Da hast du auch Wurzeln.‘“ Zu diesen Wurzeln gehört tatsächlich auch sein Rufname Joschka. Eigentlich heißt er ja Joseph Martin, aber in der Familie wurde er auf ungarisch Jóska gerufen. Erst das schwäbische Umfeld hat daraus Joschka gemacht.

(Quelle für das Zitat: www.dzm-museum.de/deutsche-ungarn/download/joschka_fischer.pdf)



Ehemalige Siedlungsgebiete der Donauschwaben





Quelle: commons.wikimedia.org/wiki/File:DAS_TOR.jpg

„Paneuropäisches Picknick“

Die Umsicht des ungarischen Offiziers rettete die Lage

Arpad Bella erinnert sich noch genau an die ersten Worte seiner Frau, als er am Abend des 19. August 1989 durch seine Haustür im ungarischen Sopron trat. Sie fragte: „Wer soll für die Familie sorgen, wenn du im Gefängnis sitzt?“ Bellas Frau und Töchter hatten die Ereignisse des Nachmittags am Fernseher verfolgt: „Chaos an der Grenze!“, „Hunderte Bürger der DDR flüchten in den Westen!“ Diese Schlagzeilen hatten sie in Angst versetzt. Denn mittendrin war ihr Mann und Vater, Arpad Bella, Offizier der ungarischen Grenztruppen. Seine wichtigste Aufgabe war es, alles unter Kontrolle zu behalten. Doch genau das misslang ihm an diesem Tag gründlich.

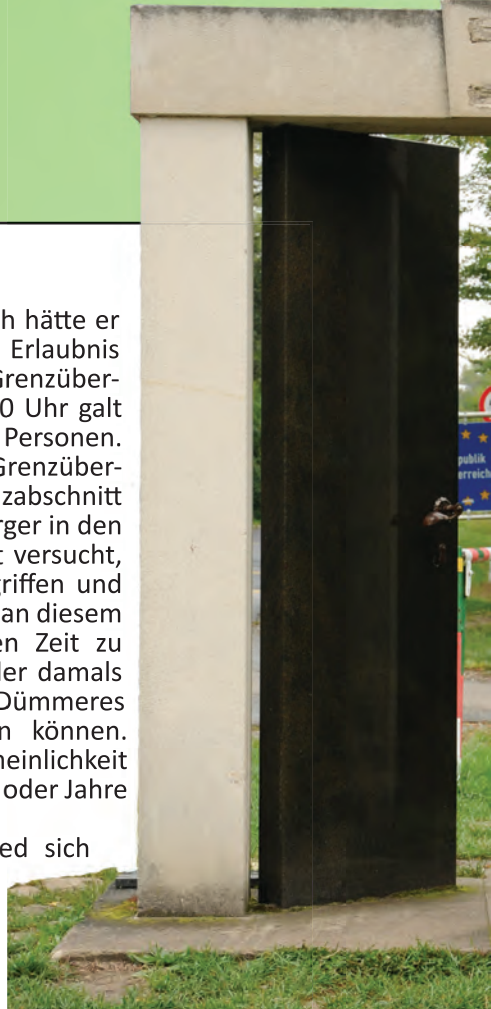
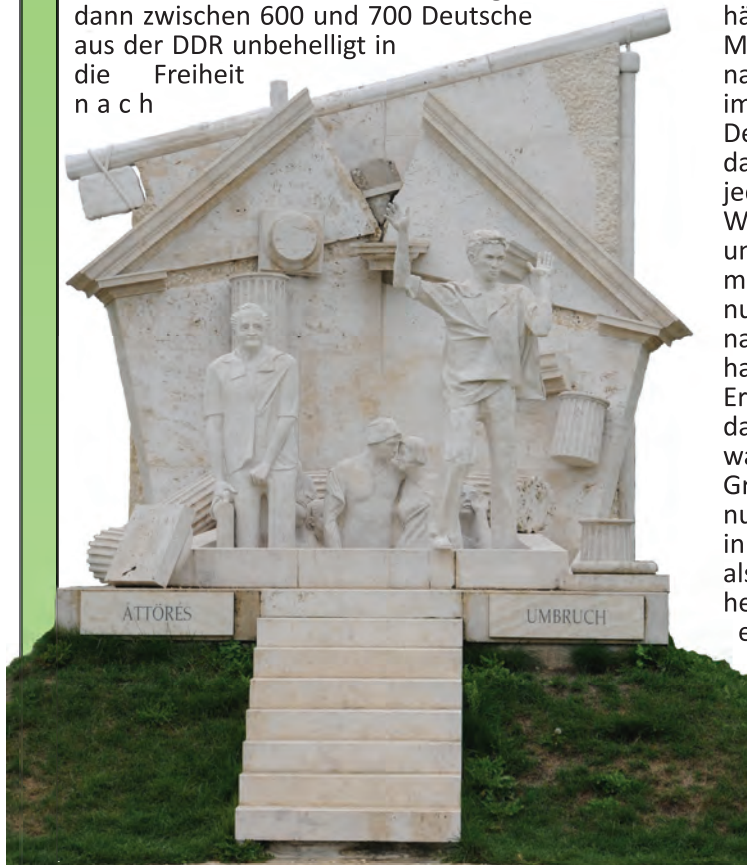
Der Offizier ließ an diesem Samstag etwa 150, dann zwischen 600 und 700 Deutsche aus der DDR unbehelligt in die Freiheit nach

Österreich laufen. Eigentlich hätte er einschreiten müssen. Die Erlaubnis für einen symbolischen Grenzübertritt zwischen 15 und 18.00 Uhr galt nur für präzise aufgelistete Personen. Alles andere war illegaler Grenzübertritt. Just an „seinem“ Grenzabschnitt hatten schon viele DDR-Bürger in den Monaten vorher die Flucht versucht, ungezählte wurden aufgegriffen und zurückgeschickt. „Ich hatte an diesem Tag ungefähr 20 Sekunden Zeit zu überlegen“, erinnert sich der damals 43-jährige Bella. „Etwas Dümmeres hätte mir nicht passieren können. Mir war klar: aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich für Monate oder Jahre im Gefängnis landen.“

Der Kommandant entschied sich dafür, die Flüchtlinge ohne jeden Widerstand nach Westen ziehen zu lassen, und verhinderte so ein mögliches Blutbad. Denn nur schwere Gewaltmaßnahmen hätten den Ansturm der Flüchtenden aufhalten können. Es hätte Verletzte, ja Tote gegeben. Er verfluchte sein Schicksal, denn er war sich sicher, dass man ihn zur Verantwortung ziehen würde. Es war Bella, der auch den Chef der österreichischen Grenztruppen überzeugte, ein Einschreiten bringe nur Unglück, denn es war auch illegal, ohne Papiere in den freien Westen einzureisen. Arpad Bella ließ also seine fünf Grenzer so tun, als sei nichts geschehen. Alles lief glimpflich ab. Arpad Bella wurde nicht eingesperrt. Heute lebt er als Rentner in Sopron.

Er ist der hochgeehrte Held jenes Tages und Johann Göttl, der damalige Chef der örtlichen österreichischen Grenztruppen, ist heute sein Freund.

(Quelle: www.sueddeutsche.de/politik/paneuropaeisches-picknick-mit-dem-picknickkorb-in-die-freiheit-1.170802)



„Der Fall der Berliner Mauer begann in Sopron ...“ (1990, Lothar de Maiziere)

Am 19. August 1989 wurde um kurz nach 15 Uhr auf der Wiese bei Sopronpuszta das Tor des an der österreichisch-ungarischen Staatsgrenze stehenden „Eisernen Vorhangs“ von hunderten DDR-Bürgern durchbrochen um, nach Österreich flüchtend, in die Bundesrepublik Deutschland weiterreisen zu können. Das Paneuropäische Picknick, bei dem dies stattfand, wurde von der Debreziner Gruppe des Ungarischen Demokratischen Forums, den Soproner Oppositionellen und der ungarischen Sektion der Paneuropa-Union, der ältesten Einigungsbewegung Europas, organisiert. (Mehr zu diesem Thema unter www.oestlichenachbarn.bayern.de)

Unter dem Motto „Baue ab und nimm mit!“ durfte sich jeder Teilnehmer ein Stück Stacheldraht von

dem verhassten Symbol der Unterdrückung abschneiden und mitnehmen. Das Ziel war die Überwindung des Eisernen Vorhangs und die Schaffung eines gemeinsamen Europas ohne Grenzen. Das Picknick mit etwa zwanzigtausend Teilnehmern wurde zu einem wahren Freudenfest, woran die nicht vorhersehbare Massenflucht einen wesentlichen Anteil hatte: Das Protokoll zur symbolischen Grenzöffnung sah nämlich nur für wenige ausgewählte Personen (Redner, Journalisten, Schirmherren der Veranstaltung) die Öffnung des Tores und einen Grenzübertritt vor. Die spontane Flucht mehrerer hundert DDR-Bürger machte das Picknick zu einem welthistorischen Ereignis. Diese spektakuläre und massenhafte Flucht gab den letzten Anstoß für die weitere Entwicklung in der DDR, führte zum Fall der Berliner Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und schließlich zur Aufhebung der Teilung Europas.



Inschrift auf der Gedenktafel:

„Am 19. August 1989 öffnete ein unterdrücktes Volk das Tor seines Gefängnisses, um einem anderen unterjochten Volk zur Freiheit zu verhelfen.“

Wie kam es überhaupt dazu?

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre war die Sowjetunion nicht mehr imstande, mit der technologischen Entwicklung des Westens Schritt zu halten, geriet

beim Wettstreiten ins Hintertreffen und strapazierte die Kapazitäten des Landes aufs Äußerste. Diese Umstände machten es Moskau immer schwerer, seine Satellitenstaaten weiterhin zu halten, die ihrerseits seit dem Beginn der 80er Jahre in eine Krise gerieten. Unter den Ländern Ost- und Mitteleuropas waren Ungarn und Polen gemeinsam die Vorreiter gesellschaftspolitischer Veränderungen. Die ungarische Regierung gewährte ihren Bürgern bereits zum 1. Januar 1988 die Freiheit, in westliche Länder zu reisen. Die Ereignisse beschleunigten sich und wirkten sich vor allem im Sommer 1989 in der österreichisch-ungarischen Grenzregion aus. Die kommunistische Führung in Ostberlin sah tatenlos zu, wie immer mehr DDR-Bürger massenweise der politischen Unterdrückung entflohen, um in der Bundesrepublik Deutsch-

land zu leben. Der Weg über Ungarn schien am günstigsten, vor allem deshalb, weil am 2. Mai 1989 an der österreichisch-ungarischen Grenze mit der Demontage der Grenzanlagen begonnen worden war. Am 27. Juni 1989 durchtrennten die beiden Außenminister Alois Mock und Gyula Horn symbolisch den Eisernen Vorhang. Diese Tatsache löste eine Flut von Gerüchten aus, die glauben ließen, dass nur ein kleiner Spaziengang die Flüchtlinge von Österreich und damit der freien Welt trennte. So einfach war es aber nicht. Potentielle illegale Grenzgänger wurden schon weit vor der Grenze von der ungarischen Grenzpolizei aufgehalten. Im Laufe des Sommers wurden jedoch erste diplomatische Verhandlungen geführt, um die Situation der DDR-Bürger zu klären, die sich in Ungarn inzwischen in Massen angesammelt hatten. Allerdings führten diese Bemühungen lange Zeit zu keinem Ergebnis. In dieser Lage kam der Initiative der damaligen Opposition, an der österreichisch-ungarischen Grenze ein Paneuropäische Picknick als Feier für die europäische Einheit zu organisieren, eine besondere und unerwartete Bedeutung zu.

Pretzelmayer - ein bayerischer Name in der Slowakei?

In Banska Bystrica betreibt die Familie Pretzelmayer eine Pension. Beim abendlichen gemütlichen Beisammensitzen einer bayrischen Reisegruppe kommt der Gastgeber hinzu und fragt in bestem Deutsch mit leichtem Schweizer Akzent, ob er einen Wein der eigenen Produktion empfehlen dürfe. Die Gäste betrachten das Etikett, bemerken den bayerischen Namen und werden neugierig. Welche Geschichte kann der Gastgeber erzählen? Er erklärt, dass er in den 90er Jahren Langläufer für die Slowakische Republik war. Sein Training fand in der deutschsprachigen Schweiz statt.



zu erhalten. Mit diesem Wissen konnte die Familie Pretzelmayer zum Erhalt der Gegend um die Kleinen Karpaten als Weingebiet beitragen und fasste dort schnell Fuß. So wurde aus der bayerisch-jüdischen eine slowakisch-jüdische Familie. Mit der Zerschlagung der Tschechoslowakei und der Gründung der Slowakei 1939, einem pseudo-souveränen Staat, der politisch und wirtschaftlich abhängig war vom nationalsozialistischen Deutschen Reich, veränderte sich die Situation der Familie dramatisch. Für die Pretzelmayers bedeutete dies zuerst Berufsverbot und bald darauf Deportation in Konzentrationslager. Sucht man in der „zentralen Datenbank der Namen der Holocaustopfer“ der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem (*siehe www.yadvashem.org*), so erfährt man, dass mehr als 20 Personen mit dem Familiennamen Pretzelmayer, Erwachsene wie auch kleine Kinder, aus Trnava (Tyrnau) und der Umgebung, in der sich noch heute das Weinanbaugebiet der Familie befindet, in Konzentrationslagern ermordet wurden. Der Vater unseres Herrn Pretzelmayer hat diese fürchterliche Zeit überlebt. Er kehrte schließlich nach Modra bzw. nach Banska Bystrica zurück, gründete eine Familie und baut bis heute Wein im Gebiet der Kleinen Karpaten an.

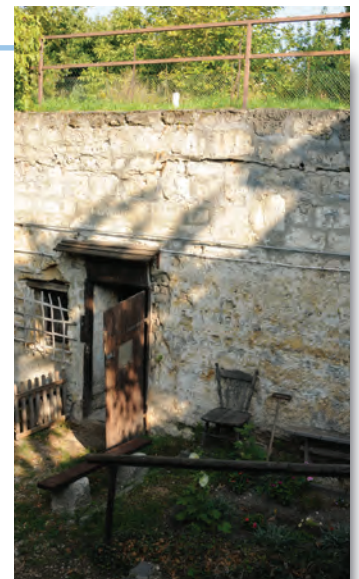


Angehörigen einer Familie Pretzelmayer, wahrscheinlich aus Velke Kostalny (Entnommen aus: collections.yadvashem.org/photosarchive/en-us)

Grottenwohnungen - im 20. Jahrhundert?

Im Jahre 1838 hatte die Donau große Teile von Budapest und Umgebung überschwemmt. In der Folge davon kam es zu großer Bautätigkeit - Dämme, Ausbesserungsarbeiten an Häusern usw. - bei der sehr viele Steine gebraucht wurden. Diese Steine holte man auch aus grubenartigen Steinbrüchen im Dorf Promontor, heute dem Budapester Stadtteil

Budafok zugeordnet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vernichtete die Reblaus auch in Ungarn große Weinbauflächen, so dass viele Leute, die im Weinanbau tätig waren, verarmten. Die beschäftigungslos gewordenen Landarbeiter zogen in Stadtnähe. Da sie dringend günstigen Wohnraum benötigten, begannen sie, die Gruben im Dorf Promontor zu nutzen, indem sie Wohnraum in die Steinwände brachen. Die so entstandenen „Grottenwohnungen“ wurden teilweise sogar bis in die späten 1970er Jahre bewohnt. Heute ist eine dieser Felsenwohnungen als Museum zu besichtigen.



Der Tokajerwein - Glück im Unglück

Seit dem Mittelalter hat sich Zuschnitt und Nutzung des Tokajergebietes - nordöstliches Ungarn und ein kleines Gebiet in der südöstlichen Slowakei - so gut wie nicht verändert. Als Südungarn von den Osmanen erobert wurde, brach der Weinanbau dort zusammen. Nur das Tokajerland blieb während der Türkenzeit unbesetzt, mit gelegentlichen Überfällen war jedoch stets zu rechnen. Einer Legende nach versäumten deswegen ängstliche Bewohner um 1650 den üblichen Zeitpunkt der Weinlese. Sie wagten sich erst im November in die Weinberge und stellten fest, dass die Trauben geschrumpft waren. Ein Teil der späten Ernte war von Fäule befallen, doch zu ihrer Überraschung schimmerte der daraus gekelterte Wein golden, roch duftig und schmeckte süß. Die Edelfäule war entdeckt. Der französische König Ludwig XIV. begeisterte sich so für diesen Wein, dass er ihn „König der Weine, Wein der Könige“ nannte. Der russische Zar Peter I. verglich das edle Getränk seiner Farbe und seines Preises wegen mit purem Gold.

Pilisvörösvár / Werischwar und Gröbenzell - eine Partnerschaft



Auch in Werischwar, einer Stadt im Ofener Bergland, nicht weit von Budapest entfernt, wird Weinbau betrieben. Das Besondere an dieser Stadt ist auch heute noch der hohe Anteil deutschstämmiger Einwohner.

Das Ortsschild sowie die Straßenschilder in dieser kleinen Stadt sind zweisprachig gestaltet. Ladislaus Graf Csáky sorgte Ende des 17. Jhs. für die Ansiedlung von Familien aus dem süddeutschen Raum in Werischwar. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 2011 bekannten sich ca. 28 % der Einwohner zur deutschen Nationalität. Auf Grund einer Initiative von Bürgern ging Werischwar im Jahre 1996 eine Partnerschaft mit der Gemeinde Gröbenzell bei München ein. Bis zum Zweiten Weltkrieg besaß der Ort auch eine bedeutende jüdische Gemeinde. 1944 wurden 50 jüdische Familien in Konzentrationslager deportiert. Nur 5 Personen überlebten und kehrten nach dem Krieg nach Werischwar zurück.



KREATIVWERKSTATT

Kunst

- Gestaltet eine Kollektion von Weinkrügen in der Art der „Miska-Krüge“ unter Verwendung der typischen Materialien, Motive und Farben.
- Entwerft und gestaltet Pest- und Mariensäulen, wie sie sich auf ungarischen / slowakischen Marktplätzen finden, als Modelle.

Musik

- Stellt ein Programm von Liedern und Tänzen für ein ungarisches / slowakisches Weinfest zusammen und präsentiert es.
- Gestaltet parodistisch eine Szene mit Gesang und /oder Sprache aus der Operette „Die Czardasfürstin“ / „Der Zigeunerbaron“ nach.

Literatur

- Überträgt einen auf Ungarndeutsch geschriebenen Text ins Schriftdeutsche, fertigt ein kleines Wörterbuch dazu an und gibt einige Hörproben zum Original.
- Verfasst ein illustriertes Märchen „Eine Reblaus auf Reisen...“.

Land und Leute

- Dokumentiert Geschichte und Bauweise des slowakischen Weltkulturerbe-Dorfes Vlkolinec („Wolfsdorf“).
- Woher stammen die „Katzenzungen“? Gestaltet einen bebilderten Bericht zur Geschichte des Cafés Gerbeaud in Budapest.

SPURENSUCHE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA UND DARÜBER HINAUS

- Präsentiert die Spuren des Augsburger Kaufmannsgeschlechts der Fugger in den Bergbaustädten der Slowakei als Beispiel früher europäischer Zusammenarbeit.
- Städtepartnerschaften zwischen bayerischen und ungarischen / slowakischen Städten: Dokumentiert deren Entstehung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Städte sowie die Form, wie die Partnerschaft gelebt wird.

Mai 2010: Das ungarische Parlament beschließt das Gesetz über die doppelte Staatsbürgerschaft, das besagt, dass in anderen Ländern - z. B. in der Slowakei - lebende Ungarn zusätzlich die ungarische Staatsbürgerschaft erwerben können.

Juli 2010: Das slowakische Parlament verabschiedet ein Staatsbürgergesetz: Wer eine fremde Staatsbürgerschaft - z. B. die ungarische - annimmt, verliert die slowakische Staatsangehörigkeit.

Betroffen davon wären derzeit ca. 460.000 in der Slowakei lebende Ungarn.

Diese beiden Entscheidungen zweier benachbarter EU-Staaten und NATO-Partner erscheinen ungewöhnlich und weisen auf Widersprüche, Empfindlichkeiten und Hoffnungen Ungarns und der Slowakei hin, die nur vor dem historischen Hintergrund der letzten hundert Jahre zu verstehen sind.



Trianon-Denkmal in Tapolca

Der 1. Weltkrieg (1914-18) endete für die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn mit einer verheerenden Niederlage: In den Pariser Vorortverträgen wurden viele Grenzen in Europa neu gezogen. So verlor das 1000-jährige Königreich Ungarn im Vertrag von Trianon (1920) zwei Drittel seines Territoriums (Oberungarn an die Tschechoslowakei, Siebenbürgen an Rumänien, Westungarn an Österreich und die Vojvodina an Serbien). Somit lebte fortan ein Drittel des magyarischen

Volkes jenseits der neuen Staatsgrenzen. Aus einem Nationalitätenstaat mit knapper magyarischer Bevölkerungsmehrheit wurde ein ungarischer Nationalstaat mit nationalen Minderheiten. Es gelang zunächst nicht, ein stabiles politisches System zu etablieren. Wie in Bayern stellte eine kommunistische Räterepublik dabei nur ein kurzes Intermezzo dar, das der monarchistisch-nationalistische Admiral Miklós Horthy schon 1920 beendete: Ungarn wurde eine Art konstitutionelle Monarchie, ohne König, mit einem Reichsverweser Horthy, der bis 1944 die Stellung des Staatsoberhauptes einnahm.

Bis 1945 regierten die alten politischen Eliten mit einer autoritären Politik, die geprägt war von Antisemitismus, ausuferndem Nationalismus und außenpolitischem Revisionismus, d.h. dem Ziel, die Bestimmungen von Trianon rückgängig zu machen. Schon bald nach Hitlers Machtübernahme suchte Ungarn die Annäherung an Deutschland in der Hoffnung, die eigenen Ziele im Gefolge der aufstrebenden Großmacht Deutschland leichter erreichen zu können. In den Wiener Schiedssprüchen erhielt Ungarn im November 1938 die ungarisch besiedelten Gebiete der Slowakei zurück, im März 1939 die Karpatenukraine und 1940 das nördliche Siebenbürgen.

All diese Erfolge aus ungarischer Sicht mussten aber mit einem hohen Preis bezahlt werden. Der reichsdeutsche Einfluss auf die ungarische Politik nahm stetig zu, z. B. über den Volksbund der deutschen Minderheit oder etwa die Förderung der nationalsozialistischen Partei, die Pfeilkreuzler. Ab 1940 wurde das Land schließlich an der Seite Deutschlands in den Krieg hineingezogen, vor allem gegen die Sowjetunion. Als Horthy versuchte, die Bindung an das Deutsche Reich zu lockern, wurde Ungarn 1944 von deutschen Truppen besetzt. Eine nationalsozialistische Regierung musste eingesetzt werden, die unter anderem zu verantworten hatte, dass etwa 440.000 ungarische Juden und 50.000 Sinti und Roma in Vernichtungslager deportiert und dort ermordet wurden. Von Oktober 1944 bis März 1945 errichteten die Pfeilkreuzler schließlich ein nationalsozialistisches Terrorregime, unter dem weitere zehntausende Menschen ermordet wurden. Zu diesem Zeitpunkt hatte jedoch Ungarns Befreiung von deutscher Besatzung durch sowjetische Truppen bereits begonnen und unter dem „Schutz“ der Roten Armee begann die Gestaltung der Nachkriegsverhältnisse.

In der provisorischen Regierung spielten die Kommunisten Mátyás Rákosi, Imre Nagy und János Kádár die entscheidende Rolle. Zu den ersten Maßnahmen gehörten eine Bodenreform mit der Umverteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen vor allem an Kleinbauern und Landarbeiter sowie die Vertreibung der Ungarndeutschen (siehe Infokasten „Deutsche in Ungarn und der Slowakei“ auf S. 14/15). Beim Ringen um eine staatliche Neuordnung standen sich bürgerlich-demokratische Kräfte und die von Moskau gestützten Kommunisten gegenüber. Mit dem Friedensvertrag von 1947 wurde Ungarn weitgehend in den Grenzen von Trianon wiederhergestellt. Innenpolitisch trieb man durch die Ausschaltung politischer Gegner die Durchsetzung des Kommunismus

voran. Es entstand die sozialistische Volksrepublik Ungarn, die wie Polen oder die Tschechoslowakei ein treuer Satellitenstaat der Sowjetunion werden sollte.



Imre Nagy – Denkmal in Budapest (im Hintergrund das ungarische Parlament)



Ungarisches Parlamentsgebäude in Budapest

An der Spitze des Staates stand Mátyás Rákosi, der als „Stalins eifrigster Schüler“ alle Macht in seinen Händen hielt und dessen Parteigänger einen extremen Personenkult um den Staatschef inszenierten. Oppositionelle wurden in gnadenlosen Schauprozessen ausgeschaltet, sogar vor den eigenen Reihen machte Rákosi nicht halt. Hinzu kam eine Wirtschaftspolitik, die sich auf die Schwerindustrie konzentrierte und dabei die materiellen und sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung vernachlässigte: Lebensstandard und Realeinkommen sanken deutlich. Nach Stalins Tod im Jahr 1953 erwachte aber auch in Ungarn die Hoffnung auf Veränderung. So kam es am 23. Oktober 1956 in Budapest zu einer Ansammlung von 100.000 Menschen, vor allem von Studenten, Intellektuellen und Arbeitern. Sie forderten u.a. Meinungs- und Pressefreiheit, freie Wahlen und Unabhängigkeit von der UdSSR. Als der Staatssicherheitsdienst mit Waffengewalt gegen diese Demonstration vorging, war das Signal zum bewaffneten Volksaufstand gesetzt, der zunächst von Erfolg gekrönt schien. Imre Nagy wurde mit Zustimmung Moskaus erneut zum Ministerpräsidenten ernannt; dieser hatte bereits vorher, während einer kurzen Amtszeit nach Stalins Tod, Erleichterungen für die Bevölkerung

mit großem Interesse, aber ohne jegliche aktive Unterstützung verfolgte, brutal niedergeschlagen. Es folgte eine grausame Abrechnung mit den Aufständischen. Imre Nagy wurde in einem Schauprozess zum Tode verurteilt, viele Revolutionäre erlitten das gleiche Schicksal oder verschwanden für Jahre in Internierungslagern. Hunderttausende Ungarn flüchteten in den Westen. Neuer Ministerpräsident wurde János Kádár, der bis 1988 an der Spitze der kommunistischen Partei blieb. Unter Kádár gab es keine grundsätzliche Abweichung von der Linie der Sowjetunion, jedoch lockerte er ab Mitte der 60er Jahre die Zügel, z.B. durch Zulassung von Reisen in den Westen und die Steigerung des privaten Konsums, wodurch der Wohlstand der Bürger höher wurde als in jedem anderen Staat des Ostblocks. Dieses System, das das Land dennoch letztlich weitgehend wirtschaftlich ruinierte, erhielt die Bezeichnung „Gulaschkommunismus“ und bestand fort bis in das Wendejahr 1989. Im Sommer 1989 gelang es schließlich der demokratischen Opposition, einen Systemwechsel ins Leben zu rufen, der Folgen für den gesamten Ostblock hatte (siehe Infokasten „Paneuropäisches Picknick“ auf S. 16/17). Am 25. März 1990 fanden die ersten demokratischen Wahlen Ungarns statt. Nach Ungarns Austritt aus dem Warschauer Pakt und dem darauf folgenden Abzug der Roten Armee 1991, stand einem Aufbruch zu neuen Ufern nichts mehr im Weg.

Heute ist Ungarn fest in die NATO, die EU und die westliche Wertegemeinschaft eingebunden. Trotzdem präsentiert es sich als Land, das nicht nur mit seinen Nachbarn Konflikte in Kauf nimmt, sondern dessen Regierungschef Orbán auch aus dem Bereich der EU deutlicher Kritik ausgesetzt ist. Dazu schreibt die WIENER ZEITUNG am 12. März 2014:



Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Szétlőtt_harckocsi_a_Móricz_Zsigmond_körtéren.jpg

geschaffen. Nagy begann sofort mit der politischen Umgestaltung wie der Abschaffung des Einparteiensystems, der Auflösung des Staatssicherheitsdienstes und dem Austritt aus dem Warschauer Pakt. Doch für Moskau war dies nicht akzeptabel: Bereits am 04. November begann der Gegenschlag der Roten Armee. Innerhalb weniger Tage war der Aufstand, den man vom Westen aus zwar

„Was hat Orbán den Ungarn in den vier Jahren seit seiner von ihm so genannten „Revolution in den Wahlkabinen“ gebracht? Ein schlechtes Image in Westeuropa wegen seiner Angriffe auf demokratische Mechanismen. Nationalistischen Kitsch in der Präambel der neuen Verfassung. Er hat das Wort „Republik“ aus dem offiziellen Namen Ungarns gestrichen. Er hat die Abgründe der Übermacht vorexerziert, die sich aus der parlamentarischen Zweidrittelmehrheit seiner Partei Fidesz ergibt: Mehrfach wurden Regelungen, die das Verfassungsgericht gekippt hatte, kurzerhand in der Verfassung verankert. (...) Rechtsradikale Autoren wie Albert Wass und József Nyírő wurden in den Lehrplan aufgenommen. Staatsbeamten müssen Fidesz-Linientreue beweisen, denn sie können nach einer von Orbán durchgesetzten Regelung jederzeit ohne Begründung entlassen werden. Immer wieder versucht Orbán, die rechtsradikale Parlamentspartei Jobbik mit nationalistischem Pathos zu übertönen.“

Soweit die WIENER ZEITUNG. Im April 2014 errang die nationalkonservative Regierungspartei FIDESZ unter Ministerpräsident Orbán trotz eines Stimmenzuwachses für die linke Opposition wieder die Mehrheit. Ihr Regierungshandeln wird in Europa unterschiedlich bewertet, manche politischen Inhalte (z.B. die Medienpolitik) werden stark kritisiert. Es gibt aber auch Meldungen wie die folgenden, was insgesamt die Widersprüchlichkeiten der ungarischen Politik und die Spannungen in der ungarischen Gesellschaft widerspiegelt:

Sandor-Scheiber-Preis verliehen

In Ungarn lebten bis zu ihrer Deportation während des 2. Weltkrieges sehr viele, meist deutschsprachige Juden, die im 19. Jahrhundert in Budapest die größte Synagoge auf europäischem Boden errichtet hatten. Selbst nach dem Holocaust, den nur 200.000 Juden überlebten, bestand das Rabbinerseminar in Budapest als einziges seiner Art im gesamten Ostblock fort. Seinem langjährigen Leiter ist der Sandor Scheiber-Preis gewidmet, der alljährlich vom Kultusministerium für besondere Leistungen in der Judaistik verliehen wird.

Parlament beschließt finanzielle Entschädigung für Vertreibungsoffer der Donauschwaben

Der Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg wird alljährlich offiziell am 19. Januar gedacht. Bereits 1990 erklärte das ungarische Parlament, dass die Vertreibung der Donauschwaben eine Verletzung der Menschenrechte gewesen sei. Eine Entschädigung von Vermögens- und Personenschäden wurde in den folgenden Jahren gesetzlich geregelt.

Staat bemüht sich um Aufarbeitung des Holocaust

2004 entstand auf ungarischem Boden das erste Holocaust-Dokumentationszentrum auf dem Gebiet des ehemaligen Ostblocks. Ein Jahr später wurde in Budapest ein Mahnmal in Form von 60 Paar Schuhen entlang des Donauufers errichtet, das an die Deportation der Juden und an Erschießungen dort erinnern soll. 2014 wurde staatlicherseits zum Gedenkjahr erklärt. Schon zuvor wurde der 16. April alljährlich als Holocaust - Gedenktag begangen.

Ungarn initiiert die „Roma-Strategie“ der EU

In Ungarn gibt es einen gesetzlich geregelten Minderheitenschutz. Die 600.000 Roma, gegen die sich dennoch immer wieder Attacken einer rechtsextremen, paramilitärisch organisierten Vereinigung („Ungarischen Garde“) richten, wurden 1993 als ethnische Minderheit anerkannt. In Ungarn existiert europaweit das einzige Roma-Gymnasium. Während ihrer Ratspräsidentschaft hat die ungarische Regierung die Lage der Roma zu einem ihrer Schwerpunkte erklärt und wesentliche Impulse für die „Roma-Strategie“ der EU gesetzt.



Trianon-Karte,
mit den Gebiets-
verlusten Öster-
reich-Ungarns

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Trianon_Karte_Dt_verbessert.PNG

KREATIVWERKSTATT**Kunst**

- Der „Vater“ der Op-Art, Victor Vasarely: Gestaltet eine Präsentation, in der ihr Vasarely vorstellt und eigene Entwürfe nach seinem Vorbild ausstellt.
- Budapest Jugendstil: Entwerft Modelle, in denen ihr moderne Bauten nach dem Vorbild des (national-ungarischen) Jugendstils (z. B. Gellértbad) umgestaltet.

Musik

- „Gloomy Sunday“ von Rezső Seress: Erzählt die Geschichte des Liedes mit eigener zeitgemäßer Fassung.
- Franz Liszt: Zeigt die volkstümlichen Einflüsse in dem Stück „Hungaria“ und/oder in den „Ungarischen Rhapsodien“ in einem Porträt mit musikalischen Bestandteilen.
- „Das System gefällt mir nicht!“ - Musik als zivile Opposition? Verfasst eine Dokumentation über das Musikvideo von Dorottya Karsay.

Literatur

- Dietrich Garstka, „Das schweigende Klassenzimmer“: Inszeniert den Protest einer DDR- Klasse gegen die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes als Theaterstück.
- Róbert Alföldi: Verfasst ein literarisches Porträt des unbequemen Schauspielers und Regisseurs.
- Provokation in der Literatur: Veranstaltet eine kritische Lesung zu dem Roman „Mensch ohne Schicksal“ von Imre Kertész, der die Geschehnisse in Auschwitz aus der Sicht eines 15-jährigen Budapesters jüdischer Herkunft schildert.

Land und Leute

- Gar nicht so lustig, das ‚Zigeunerleben‘ - die Roma in Ungarn: Erstellt ein Feature mit Einblicken in das Leben dieses Volkes.
- Ungarische Nationalfeiertage heute: Verfasst eine kritische Dokumentation zu Hintergründen, Abläufen und Bedeutung (15.03., 20.08., 23.10.).
- Die „Goldene Mannschaft“ von 1954: Gestaltet eine Zeitungsseite über ihre Bedeutung für Gesellschaft und Politik.

SPURENSUCHE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA UND DARÜBER HINAUS

- „Andrássy 60“: Erstellt ein Feature über einen belasteten Ort der Erinnerung.
- Ungarn heute: Vom Musterschüler der neuen EU-Staaten zur Demokratie auf Abwegen? – Gestaltet ein differenziertes Zeitbild.
- Der Horthy-Kult im heutigen Ungarn - eine Bedrohung für die Demokratie? Verfasst ein kritisches Porträt.
- Die Situation der Ungarndeutschen nach der Wende: Verfasst eine Bestandsaufnahme in der Form eines Features.
- „Der Fall der Berliner Mauer begann in Sopron ...“ - Erstellt eine bebilderte Dokumentation, die diese Aussage im Hinblick auf den späteren Prozess zur Einheit Deutschlands analysiert.

NACHBARN: SLOWAKEI UND UNGARN



Levoča / Leutschau



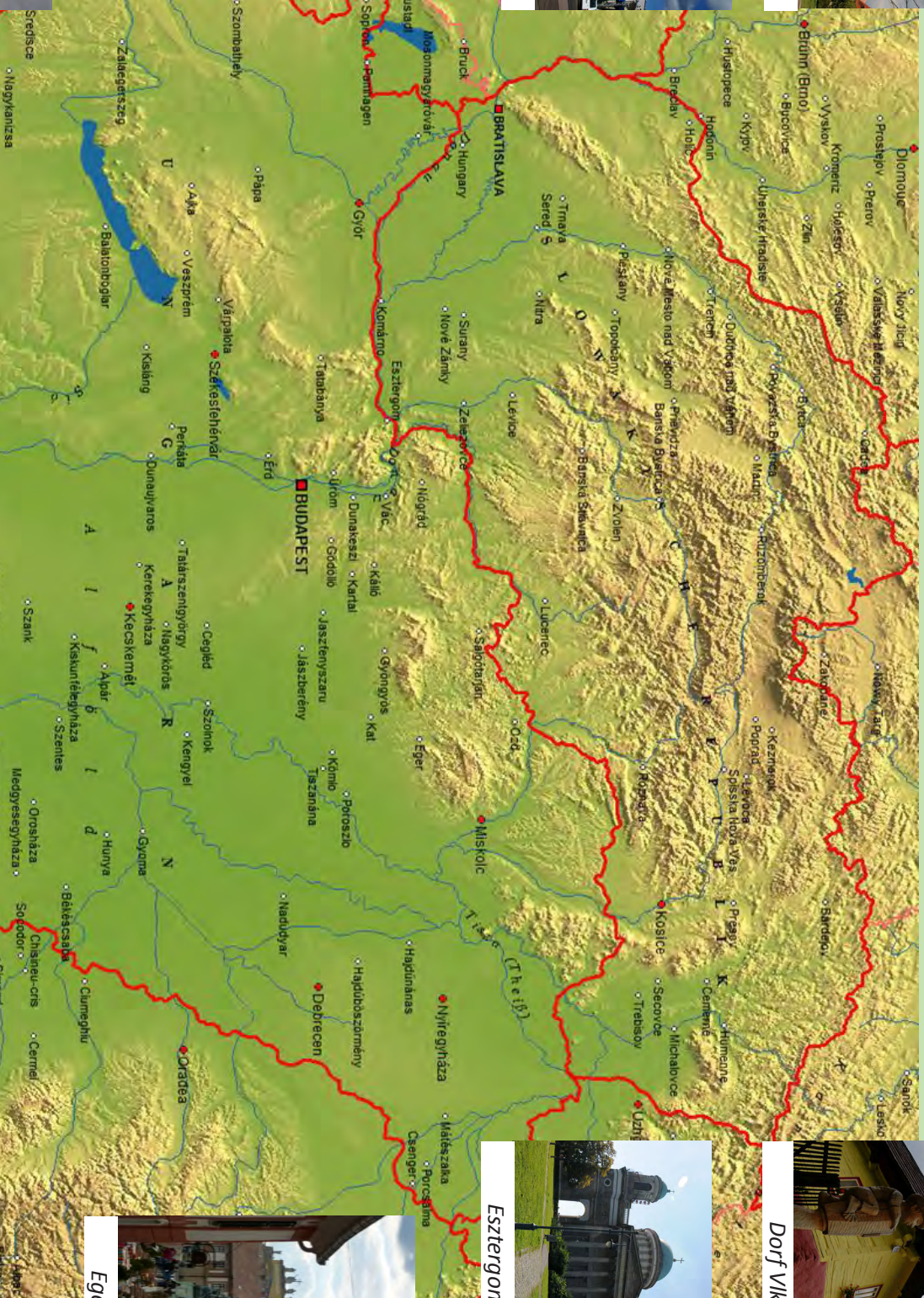
Košice / Kaschau



Komárno / Komorn



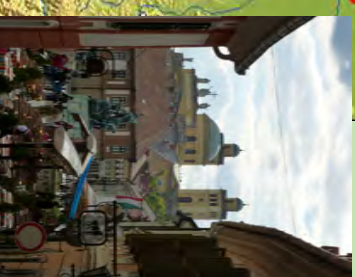
Zipser Kapitel



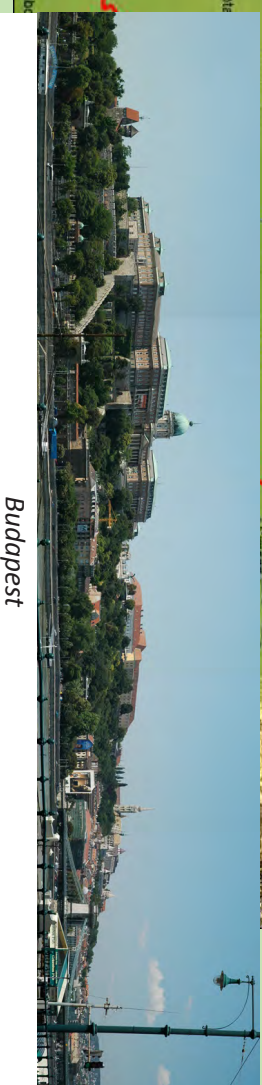
Dorf Vikolinec



Esztergom / Gran



Eger / Erlau



Budapest